



Katharina Gaenssler, „Hans von Aachen – Peter Zimmermann“ (Buchhandlung Sautter+Lackmann), Galerie Katharina Bittel, Hamburg, 2008, 377 x 2800 cm, Foto: Fred Dott

Die Welt mit neuen Augen sehen Lokaltermin bei Katharina Gaenssler

Folge 12 der Reihe „Lokaltermine“ in Kooperation mit dem Fachgebiet Fotografie an der Universität Hildesheim.

Schnee stöbert und auf der Eisbahn ist reger Betrieb. Katharina Gaenssler holt uns persönlich am Münchner Hauptbahnhof ab und der Tross zieht gemeinsam vorbei an Stachus und Weihnachtsmarktbuden Richtung Wittelsbacher Platz, wo die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst Gaensslers aktuelle Arbeit zeigt. Geradezu fürsorglich hat die

Künstlerin alles für das Gespräch vorbereitet: Ihre Fotobücher sind ausgelegt, der Beamer surrt und sogar frische Brezn hat sie besorgt. Nur wer es weiß, mag ihr eine gewisse Unruhe anmerken. Übermorgen fliegt sie nach New York. Dass davor noch dies und das zu erledigen ist, daran erinnert von Zeit zu Zeit das Telefon: Ein Paketbote soll heute die Leica aus der Reparatur zurück bringen. Er hat sich in den Kopf gesetzt, sein Päckchen persönlich zu übergeben.

Reisen im Zeitalter digitaler Fotografie

Als Susan Sonntag in den 1970er Jahren zu einer Ökologie der Bilder mahnte, konnte sie noch nicht ahnen, dass die Digitalisierung der Fotografie aus der von ihr konstatierten Bilderflut einen Tsunami machen sollte. Die enorme Produktionssteigerung, die Ablösung des Fotoalbums durch iPhoto, die Zirkulation von Fotografien auf facebook und flickr – all dies stand noch bevor. Es sind genau diese Bedingungen der Fotografie im digitalen Zeitalter, die Katharina Gaenssler antreiben. Sonntags Metaphern geraten bei ihr zur Handlungsanweisung. Den Drang zur Fotografie treibt Katharina Gaenssler auf die Spitze. Während einer sechstägigen Reise von Moskau nach Peking etwa hat sie 8.764 mal auf den Auslöser gedrückt.

Der Preis für diesen fotografischen Aufmerksamkeitsüberschuss ist eine Art lokaler Amnesie. „Ich habe an die Reise keine Erinnerungen“, bekennt Katharina Gaenssler, „ich habe lediglich die Bilder.“ Das eigentliche Erlebnis ist vertagt auf die Betrachtung der Fotografien. Damit bespiegelt Gaenssler ein Phänomen in der Informationsgesellschaft, für das der Philosoph Robert Pfaller den Begriff des delegierenden Genießens geprägt hat. Das Dosengelächter amerikanischer Sitcoms, das für uns lacht, der Rekorder, der sich an unserer Stelle das Fernsehprogramm ansieht oder der Kopierer, der die Lektüre erübrigt, sind allesamt Kompromissbildungen aus manifestem Interesse und latenter Abneigung. Aufschub und Delegation resultieren aus einem Konflikt zwischen Abwehr und Begehren. Wie ein roter Faden zieht sich dieses grundsätzlich dialektische Verhältnis von Sehnsucht und Überforderung, von Faszination

und Resignation, von Festhaltenwollen und Loslassenkönnen, durch das fotografische Werk der Künstlerin.

Gaensslers Dialektik

Katharina Gaenssler erzählt von dem Kind, das sie war, berichtet, wie sie einst im elterlichen Studierzimmer saß und überwältigt war vor der überbordenden Fülle des Bücherregals. Eine Überwältigung, die sich einerseits aus Begeisterung speiste und andererseits Ausdruck der Überforderung war. Das Regal voller Bildbände erschien wie eine reich gefüllte Schatzkammer und war doch eine uneinnehmbare Burg. „Es war ein Vergnügen, zu sehen, dass all das da ist, all die Worte und Bilder“, sagt Katharina Gaenssler, „aber ich habe niemals in die Bücher hinein gesehen. Nach ihrem Rücken habe ich sie dafür alle perfekt gekannt.“

Viele Jahre später transformiert die Künstlerin Katharina Gaenssler die Buchhandlung Sautter+Lackmann in Hamburg in einen Ausstellungsraum. Für ihre Rundum-Collage in der Galerie Katharina Bittel rekonstruiert sie den Verkaufsraum aus 5.700 einzelnen Fotoprints. Was an diesem Projekt so kurios und zugleich symptomatisch erscheint, ist, dass beide Orte unmittelbar beieinander liegen. Was ist so faszinierend an diesem potemkinschen Dorf aus Buchrücken und Titeln, wo sich die echten Bücher doch im gleichen Gebäude befinden? Vielleicht geht es, anders, als bei den Reisetagebüchern, die die Aufmerksamkeit des Betrachters auf eine harte Probe stellen, diesmal tatsächlich um eine Form der Ersparnis, um eine Reduktion von Komplexität. Die zweidimensionale Kulisse entzieht uns die taktilen und geruchlichen Sinnesindrücke, wir entgehen dem Stress des Konsumaktes,

ersparen uns Auswahlprozesse und Kaufentscheidungen. Vielleicht ist es aber auch die schiere Schaulust, die sich hier am perfekten und detaillierten Illusionismus der fotografischen Oberfläche befriedigen darf. Die Rauminstallation lässt uns das Sehen selbst neu entdecken. Wir begreifen den Raum als Bild, wir gewahren Zusammenhänge und Details, die in der Alltagssituation unserer Aufmerksamkeit entgehen.

Making of

Für ihre Wandcollagen erfasst Katharina Gaenssler den Raum wie in einem Raster von oben nach unten und von links nach rechts. Ihre Kamera ist dabei auf einem Stativ fixiert, das sie mehrfach versetzt. Der Auslöserklick multipliziert sich tausendfach. Zwischen Aufnahme und Wandbild vergehen mehrere Tage Arbeit am Computer. Gaenssler sichtet das Bildmaterial, trifft eine Auswahl und passt die Bilder maßstabsgerecht an den Ausstellungsraum an. Die eigentliche Bildentstehung erfolgt wiederum händisch und Einzelbild für Einzelbild. Dabei passt sich Katharina Gaenssler an die jeweilige Umgebung an. Bei der aktuellen Arbeit hat sie zuerst jene Bereiche auf die Wand aufgeklebt, die sie unmittelbar erreichen konnte. Später wurde ein fahrbares Gerüst notwendig und ein weit in den Raum ragender Ausleger, um den Bereich über der Treppe zu bespielen. Der Aufbau ist ein stiller Prozess, sagt Katharina Gaenssler, den sie als geradezu meditativ erlebt. „Es ist mir wichtig, alle Phasen der Produktion selbst durchzuführen“, sagt die Künstlerin. Jeder Arbeitsschritt fordert sie neu, aus jeder Phase schöpft sie eine andere Form der Befriedigung. Die Akribie und ihre Liebe zum Detail seien ihr wohl vom erlernten Handwerk geblieben: Als Katharina Gaenssler 1999 bei Otto Künzli ein Studium an der Akademie der Bildenden Künste in der Klasse für Kunst und Gerät beginnt, hat sie bereits eine Ausbildung als Silberschmiedin absolviert. Es folgen mehrere unterschiedliche Intermezzi und 2005 ein Diplom in der Bildhauerklasse von Herrmann Pitz. Ihre Abschlussarbeit zeigt eine, damals noch mit Nägeln an die Wand gebrachte, Collage ihres Ateliers. Als wolle sie sich des eigenen Standpunkts versichern, nimmt sie dabei ihre Füße mit ins Bild auf. Ihren künstlerischen Standpunkt hat sie nur wenige Jahre zuvor in Genua für sich entwickelt. Vier Monate studierte Gaenssler in der Küstenstadt, obwohl es dort keine Metallklasse gab. Oder eigentlich genau deshalb: „Entscheidend war“, lacht Katharina Gaenssler, „dass sie dort keine Metallklasse hatten“. Genua bildete den Wendepunkt in ihrer künstlerischen Karriere. Die 4.200 Fotografien, die sie mit nach München zurück brachte, waren auch eine Reaktion auf die topographischen und architektonischen Besonderheiten der Hafenstadt, deren Häuser in unterschiedlichen Höhenschichten regelrecht an den Ausläufern der Apenninen zu kleben scheinen.

Abbild und Bildwerk

Der Wille etwas festzuhalten, es mitzunehmen, zu konservieren, paart sich im Werk mit einer Lust an der Vergänglichkeit. Katharina



Katharina Gaenssler, „Skulpturendepot“, Dommuseum Freising, 2010, 368 x 3033 cm, Foto: Florian Holzner

Gaenssler genießt den Prozess des Abreißens am Ende jeder Ausstellung, der, ganz im Gegensatz zum Aufbau, unsystematisch und chaotisch verläuft. Indem sie jeden noch so kleinen Fetzen Papier aufhebt, gewinnt sie die Kontrolle zurück. Zusammenhängende Bildfragmente werden stabilisiert und als „Decolagen“ in den Kunstmarkt eingespießt, der angesichts der Übergängigkeit des Werks, seiner geringen Warenförmigkeit und des Einsatzes konservatorisch fragwürdigen Materials nicht ganz einfach zu bedienen ist. Ein wenig sei dies aber auch ein Problem des Kontextes Fotografie, gibt Katharina Gaenssler zu bedenken, denn für die Kunst seit der Moderne sei die Vergänglichkeit des Werks nicht ungewöhnlich. Die aktuelle Ausstellung begegnet der Vergänglichkeit, indem sie groß-

formatige Ansichten früherer Installationen präsentiert. Es sind Fotografien, die Fragen nach ihrem Werkcharakter aufwerfen. Sind die gezeigten Exponate eigenständige Werke oder lediglich deren Dokumentation? Katharina Gaenssler stellt solche Fragen unvoreingenommen zur Diskussion. Sie agiert offenherzig, geradeheraus und dialogbereit. Gaenssler doziert nicht, sondern zeigt auf richtiges Interesse an den Vorstellungen, Ideen und Argumenten der Studierenden. Ihre unkomplizierte Art und ihre entwaffnende Offenheit beleben die Diskussion, die sich schließlich der aktuellen Installation zuwendet, einer „Abwicklung“ des legendären Merzbaus, der „Kathedrale des erotischen Elends“, wie Kurt Schwitters sein Werk bezeichnete, jenes verwinkelte und unter-

höhlte Gebilde, das sich nach und nach und Schicht für Schicht in Schwitters Wohnung ausgedehnt hatte, bis es 1943 bei einem Fliegerangriff zerstört wurde. Heute existiert nur noch ein Nachbau im Sprengel Museum Hannover, der auf fotografischen Aufnahmen des Originals basiert. Vom ursprünglichen Merzbau ist der Replik nur die äußere Hülle geblieben. Katharina Gaenssler hat sich dieser Oberfläche erneut angenommen, die Geschichte der Reproduktionen fortgeschrieben und den Nachbau aufs Neue transformiert. Ins Riesenhafte gesteigert, aufgeklappt und auf zwei Wände reduziert, ist der Merzbau kaum wiederzuerkennen. Der Blick des Betrachters findet Halt nur noch an Details, etwa einem Bildnis der frommen Helene, das sich unterhalb der Treppe wiederfindet. Das strahlende Weiß des Merzbaus ist aufgrund der Mittelwertbildung des Belichtungsmessers ergraut oder hat sich, bestrahlt von den farbigen Lämpchen der Installation, in ein Rot oder Blau verwandelt. Der Automatismus des fotografischen Apparats, die Vielfältigkeit der Standpunkte, die Materialität des Papiers und der Entzug der Räumlichkeit – all dies überlagert das Moment fotografischer Abbildung. Das Bild ist eben nicht das Ding an sich. Vom Illusionismus früherer Arbeiten ist wenig übrig geblieben.

Ausklang

Am Ende verlassen wir den Ausstellungsraum gemeinsam. Zackzack hat Katharina Gaenssler ihre Bücher und Materialien verpackt und auf eine Handkarre gespannt. Im Stadtcafé am Münchner Stadtmuseum lassen wir den Tag ausklingen. Wir plaudern über die bevorstehende Reise. Endlich erreicht auch der Kurier aus Wetzlar sein Ziel und übergibt das Paket. Eigentlich, meint Katharina Gaenssler, brauche sie die Kamera nicht. Es geht ihr in New York insbesondere darum, sich mal wieder ohne Apparat in der Welt umzutun, einen neuen Blick zu gewinnen. „Wieder gucken, wie ich gucke“, sagt Katharina Gaenssler. Und auch wenn später die fotografischen Neujahrsgrüße aus den USA gewisse Zweifel an ihrer Abstinenz nähren, so erinnert der Plan doch an Marcel Proust, der in seiner „Suche nach der verlorenen Zeit“ einst notierte: „Die einzige wahre Reise, der einzige Jungbrunnen wäre für uns, wenn wir nicht neue Landschaften aufsuchten, sondern andere Augen hätten [...]“

Torsten Scheid



Bild oben: Lokaltermin der Hildesheimer Studenten in Katharina Gaensslers Ausstellung in der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst in München (Bildmitte: Torsten Scheid). Bild unten: Katharina Gaenssler. Fotos: Aylin Horata

Für die fotografische Dokumentation des Besuchs danke ich Aylin Horata. Für die inhaltliche Vorbereitung zeichnete Alina Masoomi, für das umfassende Protokoll Katharina Vogler verantwortlich. Auch ihnen herzlichen Dank. Darüber hinaus waren Franziska Janke, Steffi Prange, Henning Schlüter, Lisa Springer und Simone Stunz mit zum Lokaltermin nach München gereist.

Einen umfassenden Einblick in das Werk von Katharina Gaenssler und viele interessante Anstöße zu seinem Verständnis liefert der Katalog zur Ausstellung „Ephemer“, der im Kölner Salon Verlag erschienen ist.



Katharina Gaenssler, „KdeE“, Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst, München, 2010, 590 x 1760 cm, Foto: Florian Holzherr

Anzeige

book factory
der Verlagspartner GmbH

Bestellen können Sie die vorgestellten Bücher unter: www.25books.de

Die „bookfactory“ ist spezialisiert auf die Herstellung individuell gestalteter Bücher in Kleinauflagen. Hier stellen wir regelmäßig **drei neue Fotobücher** vor, die im Auftrag von Künstlern und Verlagen bei uns gedruckt wurden. →



HOTLINE: 0 50 42 / 50 680 12
www.book-factory.de



MICHAEL WOLF
FY

In seinen Street View-Arbeiten setzt sich Michael Wolf mit der automatisiert erzeugten Bilderflut auseinander, die Google über das Internet verbreitet. Bei seinen Recherchen ist er jetzt auf ein globales Massenphänomen gestoßen. Fuck You Street View.

17 x 23,5 cm | 72 Seiten | Hardcover
Wanderer | Peperoni Books | 2011



CATHERINE MADRELL
MISE EN ABYME

„Mise en Abyme – Photographic Derivatives“ ist Titel und Programm der Serie von Catherine Madrell. In 31 Generationen von Derivaten des ursprünglichen Fotos erleben wir seine Metamorphose, bis sich das Motiv im tiefen Schwarz der Emulsion auflöst.

16 x 23,5 cm | 72 Seiten | Softcover
Peperoni Books | 2010



THOMAS SANDBERG
JUDENSCHULE

Mit eindringlichen Studio-Portraits und dokumentarisch fotografierten Alltagsszenen gewährt dieses spannende Buch einen tiefen Einblick in eine für Außenstehende meist verborgene Lebenswelt mitten in Berlin. Ein starkes Plädoyer für Akzeptanz und Toleranz.

21 x 28 cm | 144 Seiten | Hardcover
Self published | 2010